

Editorial

„Die Erziehung darf nicht willkürlich die Einzelnen auf verschiedene Stufen stellen, sie muss die jüngere Generation sich frei entwickeln lassen. Die Ungleichheit soll kein Werk der Erziehung selbst sein. ... Wir haben demnach diese Formel aufzustellen: Das ganze Geschäft ist so zu teilen, dass am Ende eines jeden Abschnittes und beim Übergang in einen neuen die Entwicklung der Ungleichheit und die immer mehr sich selbst bestimmende Aussicht auf die Region, die jeder einnehmen wird, deutlich erkannt werde als von dem Einzelnen selbst, seinen Anlagen und seiner freien Selbsttätigkeit ausgehend, nicht als ihm von der Erziehung gewaltsam aufgedrungen, oder vorenthalten. Und zwar bezieht sich dies auf die ganze Erziehung als Eines angesehen, also ohne Unterschied auf das, was von der Familie und vom Staate ausgeht.“

Der große Berliner Theologe und Pädagoge, [Friedrich Schleiermacher](#), hat dies in der preußischen Reformära und im Vormärz in seinen Berliner pädagogischen Vorlesungen (zuletzt 1826) formuliert (stw 1452, Frankfurt/M. 2000, S. 150). Er resümiert das Ergebnis seiner eingehenden Erörterungen des Verhältnisses von Gleichheit und Ungleichheit im Übergang von der Standes- zur Bürgerlichen Leistungsgesellschaft: das Problem der Bildungschancen, die Forderung nach Abbau der Bildungsbenachteiligungen, vor allem durch das entstehende staatliche Schulwesen, das die Dreiklassen-Gesellschaft des 19. Jahrhunderts abbildete (mancherorts in Deutschland bis heute!).

Die Aktualität der Schleiermacherschen Einsichten ist ungebrochen. Grundsatz und Forderung „Die Ungleichheit soll kein Werk der Erziehung selbst sein“ sind nicht Realität. Dass dies aufgrund des Systemcharakters und des impliziten Systemzwecks unseres überkommenen staatlichen Schulsystems bis heute nicht eintreten kann, liegt auf der Hand: infolge der häufig genug „gewaltsam aufgedrungenen“ oder „vorenthaltenen“ Schullaufbahnen als Bildungsmöglichkeiten durch Erteilung oder Verweigerung von Abschlusszeugnissen („Berechtigungen“).

Es ist nicht so, dass allzu viele Kinder und Heranwachsende diesem System nicht „gewachsen“ sind (wie denn auch?), sondern: „Das System“ wird allzu vielen Kindern und Heranwachsenden mit ihren besonderen Stärken und Schwächen nicht gerecht (warum wohl?) und erzeugt auf diese Weise „systemgerecht“ Gewinner und Verlierer.

Dies ist das Thema dieses Heftes von LEHREN & LERNEN. Bundespräsident [Steinmeier](#) hat im September 2019 auf dem Jubiläumskongress des Grundschulverbands in Frankfurt/M. mit aller Deutlichkeit an die gemeinschafts- und demokratiebildende Aufgabe und Vorbildfunktion (!) der Grundschule erinnert. [Gotthilf G. Hiller](#) zeigt, dass und wie Schule eben doch Quelle von Ungleichheit werden kann. Die neueste CARITAS-Untersuchung zum Thema „Immer mehr Jugendliche ohne Schulabschluss“ von [Verena Liessem](#) und [Susanne Nowak](#) erinnert daran, welche Real- und Folgeprobleme hinter statistischen Befunden stecken, unter Umständen das „ausbruchssichere Gefängnis“ als lebenslänglicher Sozialhilfeempfänger ([Jutta Allmendinger](#)).


LEHREN & LERNEN kann zum Thema keine „Innovation aus BW“ anbieten, aber zum Nachdenken anregen. [Hartmut von Hentig](#) hat vor Jahrzehnten, in denen sich seither im Hinblick auf „Systemzwang und Selbstbestimmung“ (so der Titel seines Buches, 2. Aufl. Stuttgart 1969) kaum etwas geändert hat, angeregt, den eigenen pädagogischen Auftrag „mit den Chancen des Systems gegen die Zwänge des Systems“ wahrzunehmen. „Haltung“ nennt man heute gern. Wie wär's: *Nicht einsam – gemeinsam!* Denn: *Better late than never.*

Der zweite Teil des Heftes bringt den Abschluss des Themas „Kooperation in der Schule“ von Heft 12/2019.



Prof. Dr. Ulrich Herrmann

Endredakteur von LEHREN & LERNEN
ulrich.herrmann@t-online.de

 zuständig für das Thema dieses Heftes

Bildungsbenachteiligung I Kooperation in der Schule II

Frank-Walter Steinmeier

100 Jahre Grundschule



Vor hundert Jahren, nach dem Ersten Weltkrieg und der Revolution von 1918/19, wurde in Deutschland Wirklichkeit, wofür Pädagogen und Bildungsreformer lange gekämpft hatten: Die Weimarer Nationalversammlung verankerte die allgemeine Schulpflicht in der Verfassung der ersten deutschen Demokratie, und sie kündigte in Artikel 146 eine „für alle gemeinsame Grundschule“ an.

Was die Nationalversammlung damals in nüchterner Sprache festschrieb, war nicht weniger als eine demokratische Revolution auch in der Schulpolitik. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte sollten alle Kinder gemeinsam in die Schule gehen, unabhängig von ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung oder dem Religionsbekenntnis ihrer Eltern. Endlich sollte Schluss sein mit der Standesbildung des Kaiserreichs, wo Kinder aus wohlhabenden Schichten auf Vorschulen, Privatschulen oder von Hauslehrern aufs Gymnasium vorbereitet worden waren, während, wie es damals hieß, Armeleutekinder die Volksschulbank drückten, oft getrennt nach Geschlecht oder Konfession.

Gotthilf Gerhard Hiller

Soziale Benachteiligung und Schulerfolg

Anregungen zum kritischen Umgang mit einem folgenlosen Narrativ als Beitrag zur Schulentwicklung, Teil I

Das Thema „Soziale Benachteiligung und Schulerfolg“ wird im vorliegenden Beitrag nicht aus der Perspektive der Bildungsforschung und Bildungssoziologie behandelt. Vielmehr geht es um die Frage, was Professionelle und Ehrenamtliche im Schulwesen mit dieser Erzählung vom straffen Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung und mangelhaftem Schulerfolg anfangen. So gesehen, gehören die folgenden Überlegungen und Beispiele zu einer „etwas anderen“ empirischen Bildungsforschung, in deren Zentrum diese Fragen stehen: Wie wirkt sich dieses Wissen im beruflichen Alltag und im Handeln von Fachleuten und Ehrenamtlichen aus? Hat es überhaupt Auswirkungen, da sich ja offenbar an diesem Befund seit Jahren nichts ändert? Wenn die Schulen selber die soziale Ungleichheit verschärfen oder auf Dauer stellen, was wäre zu tun, falls man dies ändern wollte?

► Stichwörter: Soziale Benachteiligung, Schulerfolg, Bildungsforschung, Schulkritik

Immer mehr Jugendliche ohne Schulabschluss

Die neue CARITAS-Studie zu Bildungschancen vor Ort

Mehr als 52.000 Jugendliche haben in der Bundesrepublik im Jahre 2017 die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Das sind 5.000 mehr als noch vor zwei Jahren. Damit stieg die Quote bundesweit um 1 Prozentpunkt auf rd. 7%. Der vorliegende Beitrag referiert dazu statistische Daten aus dem Berufsbildungsbericht 2019 und für Baden-Württemberg und zeigt Wege auf, wie dieser Gruppe von Jugendlichen Wege in Ausbildung und Berufstätigkeit gebahnt werden können.

► Stichwörter: [Bildungschancen](#), [Bildungsbenachteiligung](#), [Bildungsbericht](#), [Hauptschulabschluss](#), [Hauptschule](#), [Arbeitsmarkt](#), [Fördermaßnahmen](#)

Ein ausbruchssicheres Gefängnis

Wer nichts lernt, bleibt arm. Dagegen hilft nur eine bessere Bildungspolitik

Nur Fordern oder auch Fördern? Das ist keine Frage für Jutta Allmendinger, derzeit Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung dieses Textes im Jahre 2005 Direktorin des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Sie plädiert für aktive Arbeitsmarktpolitik. Doch noch viel besser sei es, Kinder schon frühzeitig umfassender Bildung teilhaftig werden zu lassen. Nur so lasse sich Armut wirklich vermeiden. Der Text von 2005 ist unverändert aktuell.

► Stichwörter: [Bildungsarmut](#), [Bildungsbenachteiligung](#), [Bildungspolitik](#), [Arbeitsmarktpolitik](#)

Jutta Allmendingers Gefängnis – 15 Jahre später

Unter der Überschrift „Die Abgehängten von morgen“ berichtet Bernd Kramer in der Süddeutschen Zeitung (Nr. 288 vom 13.12.2019, S. 7) eine DGB-Studie zur Situation der Schulabbrecher und ihrer Chancen auf dem Ausbildungsmarkt; verantwortlich für diese Studie sind Matthias Anbuhl (Leiter des Bereichs Bildung, Qualifizierung und Forschung beim DGB) und Klaus Klemm (Universität Duisburg-Essen). Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Die Zahl der Schulabbrecher in Deutschland steigt neuerdings wieder leicht an; sie liegt derzeit bei 6,8%, zurückzuführen auf die große Zahl von jungen Migranten seit 2015.

Verkörperte Beziehungsgestaltung und Schulkultur-Entwicklung durch Stärkung von Achtsamkeit und Mitgefühl

Ergebnisse aus einem NRW-Landesmodellprojekt in den Grundschulen der Stadt Solingen

Dieser Beitrag berichtet von der Durchführung und von den Ergebnissen des NRW-Landesmodellprojekts „Gesundheit, Integration und Konzentration – Achtsamkeit in den Grundschulen (GIK)“ in den Jahren 2016 – 2018 in den 21 Grundschulen der Stadt Solingen. Begleitende Befragungen zeigen, dass das Einüben von wertschätzender Präsenz Selbstregulationsprozesse v. a. in Stresssituationen stärkt und den gefühlten Zustand von Wohlbefinden und Gesundheit bei Lehrpersonen und Kindern fördert. Anzeichen für die Stärkung einer empathischen Beziehungskultur werden vorgestellt sowie Hinweise auf eine partizipativ gestaltete Schulkultur.

► Stichwörter: [Achtsamkeit](#), [Mitgefühl](#), [Stressprävention](#), [Gesundheitsförderung](#), [Grundschule](#), [Selbstregulation](#), [Verkörperung](#), [Beziehungsgestaltung](#), [Schulkultur](#), [Organisationsentwicklung](#)

Kooperative Entwicklung eines Medienentwicklungsplans

Erfahrungsbericht aus dem Paul-Klee-Gymnasium Rottenburg/N.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg sieht vor, dass jede Schule einen eigenen Medienentwicklungsplan (MEP) ausarbeitet. Dieser soll neben einer Bestandsaufnahme vor allem „konkrete Ziele für die Unterrichtsentwicklung unter Nutzung digitaler Medien“ formulieren, die Umsetzung dieser Ziele in einen realistischen Zeitplan übertragen und, abgestimmt mit dem Schulträger, Maßnahmen und Finanzierungsmöglichkeiten zur Umsetzung des Plans festlegen. Dies ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass Mittel aus dem Digitalpakt des Bundes und der Länder abgerufen und sinnvoll eingesetzt werden können.

► Stichwörter: [Schulentwicklung](#), [Digitalisierung](#), [Kooperation](#), [Medienentwicklungsplan](#)

Lehrer und Eltern – Kommunikation und Kooperation für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Aktive und konstruktive Elternarbeit hat sich zu einem zunehmend bedeutsamen beruflichen Handlungsfeld von Lehrkräften entwickelt und wird in den Schulgesetzen eigens geregelt. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass immer mehr Erziehungsaufgaben auf die Schule übertragen werden und nur ein gemeinsames Miteinander erzieherische Kontinuität gewährleisten kann. Zugleich ist erwiesen, dass dieses Miteinander die Leistungsmotivation der Schüler steigert und innerhalb einer förderlichen Lernatmosphäre der Schule zu besseren Leistungen führt. Die Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Eltern gehört daher in jedes Leitbild. Der vorliegende Beitrag entfaltet die Grundsätze, Voraussetzungen und Vorgehensweisen einer gelingenden Kommunikation und Kooperation.

► Stichwörter: [Lehrer-Eltern-Kommunikation](#), [Lehrer-Eltern-Kooperation](#), [Bildungspartnerschaft](#), [Erziehungspartnerschaft](#), [Lernatmosphäre](#), [Schulleistung](#)